

Titel: Kirche in der Welt
Predigttext: Apg 12,1-11
Pfarrer: Gerson Raabe
Datum: München, den 16.9.2018



Teil 1: „Und als er sah, dass dem Volk gefiehl, was er tat, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen.“ So – liebe Gemeinde – steht es im 12ten Kapitel der Apostelgeschichte des Lukas. „Und als er sah, dass dem Volk gefiehl, was er tat, fuhr er fort...“ Der Volkstribun will seinem Volk gefallen und er gefällt ihm auch.

Die historischen Zusammenhänge: König Agrippa I. mit dem Dynastienamen Herodes, der Enkel Herodes des Großen, gab sich außenpolitisch als moderner Staatsmann. Innenpolitisch buhlte er um die Gunst der jüdischen Oberschicht. Aufgewachsen ist dieser Herodes in Rom. Dort drückte er mit den späteren Kaisern Caligula und Klaudius die Schulbank.

In Rom fiel der Playboy, der notorisch Schulden machte, als Glücksritter auf. 37 nach Christus schlug seine große Stunde. Caligula – sein Spezl aus Schulzeiten – wurde Kaiser und setzte den ehemaligen Klassenkameraden zum Vasallenkönig über die Phillipus-Tetrarchie ein, zu deren Gebiet auch Juda bzw. Israel gehörte. Im neuen Amt will Herodes vor allem eines: er will – wie gesagt – seinem Volk gefallen. Daher prügelt er auf die neu entstehende religiöse Sekte ein, die sich diesem Mann aus Nazareth verschrieben hatte. Er lässt einen ihrer führenden Vertreter öffentlich hinrichten.

Über die genauen Umstände dieses Schauprozesses wissen wir nichts. Doch findet diese Hinrichtung große Zustimmung beim Volk. Sie jubeln ihrem Herrscher zu. „Gut gemacht! Weiter so!“ Also macht Herodes eben weiter. Er stellt weiteren führenden Persönlichkeiten dieser von den religiösen Eliten so gehassten jungen Bewegung nach. Petrus, einer der mit dem Stifter dieser neuen Religionsgemeinschaft persönlich mit am engsten verbunden gewesen sein soll, wird als nächstes Opfer auserkoren.

„Sehr gut! Genau so!“ Das Volk und seine führenden Eliten sind begeistert. Sie jubeln Herodes zu. Und der sieht sich in seiner Politik bestätigt.

Die Spirale, die mit der öffentlichen Hinrichtung des Jakobus begann, schraubt sich weiter nach oben. Wenn wir genauer hinsehen, erkennen wir allerdings, dass das Ziel oder die Ziele dieser Politik mindestens fragwürdig sind. Der Tod des Jakobus und die Gefangennahme des Petrus waren dem Herodes persönlich aller Wahrscheinlichkeit nach sogar ziemlich egal.

Herodes wollte die Zustimmung des Volkes. Herodes wollte, dass das Volk ihm zujubelt. Herodes wollte vom Volk verehrt, vielleicht sogar geliebt werden. Und zu Recht wird uns bei einem solchen Szenario unwohl. Solche Szenarien kennen wir – durch die Geschichte der Menschheit hindurch. Wir kennen Szenarien, in denen fehlgeleitete Massen dem Tribun zujubeln. Wir kennen Szenarien, in denen Menschen aufgeputscht Schlimmes fordern.

Es sind erst wenige Jahre vergangen, da schrie das jetzt dem Tribun zujubelnde Volk „Kreuziget ihn!“ Und es sollten in den hundert Jahren viele, viele Szenarien folgen, in denen aufgeputschte und fehlgeleitete Massen Fürchterliches forderten – bis hin zu dem von Goebbels mit seinem schrecklichen Auftritt im Sportpalast verursachten Gebrüll.

Zu Recht geißeln wir das heute als Populismus. Herodes war ein Populist. Jakobus und Petrus waren ihm egal. Er wollte das Volk und seine Eliten. Jakob, Petrus und diese Sekte waren ihm Mittel zum Zweck. Um die Sache ging es ihm nicht. Goebbels war ein Populist. Er wollte das Volk und seine Eliten. Für was wollte er das Volk und seine Eliten? Für die schreckliche Ideologie. Für die Rassenideologie und für diese krude Vision eines 1000-jährigen Reiches. Er wollte eine bestimmte Zukunft Deutschlands.

Auch heute – Gott sei's geklagt – treiben Populisten ihr Unwesen. Der amerikanische Präsident Donald Trump ist ein solcher Populist. Sein Ziel ist letztlich sein grenzenloses Ego. Vor ein paar Wochen wurde er gefragt, was denn passieren würde, wenn er abgesetzt würde.

Trump zeigte auf sein Hirn und antwortete, dass dann die Weltwirtschaft zusammenbrechen würde, denn sie – die Weltwirtschaft – würde ja durch ihn, durch sein Gehirn allererst ermöglicht und getragen. Der hat sie doch nicht mehr alle! An Egomane nicht zu überbieten!

Populisten sind Menschen, die bejubelt werden wollen. Populisten sind nicht an sachlichen Problemen interessiert. Sie vereinfachen, verzeich-

nen und kaschieren. In Wahrheit verfolgen sie oft ganz andere Ziele als sie vorgeben. Manchmal verfolgen sie auch Ziele, die geradezu menschenfeindlich sind. Und weil Religion das Leben schützen, verstehen und befördern will, auch indem sie die Tiefenbezüge des Lebens deutet und bewegt, daher wendet sich Religion gegen jede Form des Populismus.

Teil 2: Religion konkretisiert sich im Fall des Christentums in den Kirchen. Nach evangelischem Verständnis ist die wahre Kirche die unsichtbare Kirche. Die sichtbare Kirche ist die Institution der Kirche – bei uns in Deutschland – in Gestalt der Landeskirchen, etwa der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern oder in Hessen oder was weiß ich wo.

Die wahre Kirche kann man hingegen nicht sehen. Sie ist unsichtbar. Und ihr gehören alle Menschen an, die – so können wir sagen – sich der Sache des Mannes aus Nazareth verpflichtet wissen.

Das gilt unabhängig von den Landeskirchen, denen diese Menschen angehören. Das gilt auch unabhängig von den Konfessionen, denen diese Menschen angehören. Hier geht es nicht um Katholisch oder Evangelisch. Und das gilt vermutlich auch unabhängig von den Religionen, denen diese Menschen angehören.

Alle Frauen und Männer, die der unsichtbaren Kirche angehören, sind gegen jede Form des Populismus. Sowohl im Großen als auch im Kleinen. Kirche in der Welt ist Kirche gegen alle Spielarten des Populismus. Denn der Populismus gefährdet das Leben. Er schadet den Menschen. Er setzt das Leben aufs Spiel. Manchmal bedroht er nicht nur Leben, sondern vernichtet es gar. Das gilt für die Trumps und die Assads dieser Welt. Das gilt aber auch für die vielen Populisten um uns herum. Diese „Das Boot ist voll“-Parolen und wie diese Populisten bei der AfD und sonstwo auch immer lauten.

Kirche in der Welt heißt aber eben auch, dass diese Kirche Bestandteil dieser Welt ist, dass auch Dinge dieser Welt in der Kirche vorkommen. Das aber bedeutet, dass die Kirche keine Insel der Seligen in dieser Welt ist. Sie steht nicht über dieser Welt, sondern sie ist in dieser Welt. Daher gibt es auch in der Kirche immer wieder Populisten, Vereinfachungen und Einseitigkeiten, die wie der Rattenfänger von Hameln Mehrheiten ergaunern wollen. Anders gesagt: Vor allem in der sichtbaren Kirche geht es immer auch menschlich – um nicht zu sagen allzu menschlich – zu.

Von wegen Wächteramt! Es ist den Kirchen dringend anzuraten erst einmal vor der eigenen Türe zu kehren. Dabei räume ich gerne ein, dass unsere Mediengesellschaft alle gesellschaftlichen Akteure in ein Dilemma zwingt.

Gewerkschaften, Parteien, Verbände und eben auch die Kirchen werden gewissermaßen zu Stellungnahmen gezwungen, die oft nicht frei von Populismen sind. Trotzdem ist hier Feingefühl und Selbstkritik gefordert. Hände weg von mehrheitheischenden Populismen und mehr Mut zur Komplexität auch des Lebens, der Religion und des Glaubens.

Damit zum dritten Teil, zu der Geschichte der Verhaftung und der Befreiung des Petrus. Das Wichtigste ist in diesem Zusammenhang, dass die Geschichte weitergeht. Für den heutigen Predigttext ist das letzte Drittel einfach abgeschnitten worden. Doch diese Kürzung ist fatal, enthält der Schluss dieser Erzählung doch das Wesentliche.

Die Geschichte soll den Lesern erklären, warum Petrus Jerusalem verlassen hat. Petrus hat sich nämlich keineswegs hasenfüßig vom Acker gemacht, weil ihm in Jerusalem das Pflaster zu heiß wurde. Nein, es war – so die Botschaft dieser Geschichte – Gott selbst, der Petrus aus seiner Gefangenschaft gerettet hat und der ihn dann aus Jerusalem wegführte.

Dabei ist diese kleine Geschichte eine sehr schöne Erzählung aus der Antike, die beeindruckend Details malt und durchaus Dramatik und Spannung hat. Sehr schön auch der zarte Hinweis, dass Petrus sich selbst fühlte, als träume er. Und war es nicht tatsächlich ein Traum?

Vermutlich gelang Petrus damals die Flucht aus dem Gefängnis und mithilfe von Maria und anderen Freunden wurde es möglich Petrus sicher und unverletzt aus Jerusalem herauszubringen. Dass dahinter göttliches Handeln selbst gesehen wurde, belegt den Glauben dieser ersten Christinnen und Christen. Und vermutlich kommt es auch nicht von ungefähr, dass diese wundersame Geschichte dem Jünger geschieht, den der Meister selbst als Fels bezeichnete.

Petrus ist nicht nur bei dieser Fluchtgeschichte der Jünger, der für die junge Gemeinde in besonderer Weise zum Leuchten gebracht wird. Und es ist wohl auch nicht von der Hand zu weisen, dass dieser Petrus vor allem bei unserer konfessionellen Schwesterkirche eine fundamentale Rolle spielt. Ist es nicht auch unsere konfessionelle Schwesterkirche, ist es nicht auch der Katholizismus, die oder der in besonderer

Weise auf das abhebt, was Eindruck hinterlässt. Auf Sichtbares, auf Beeindruckendes, auf die große Geste, das besondere Ereignis.

Von der Messe, der heiligen – mit ihren prachtvollen Gewändern, dem Weihrauch und dem allem – angefangen, über die gigantischen Kirchenbauten, dem Glanz der Kurie bis hin zu der durch den Katholizismus geprägten Kunst, wie sie die Bilder eines Peter Paul Rubens zeigen oder der Musik eines Anton Bruckners – alles Erscheinungen des Heiligen selbst.

Demgegenüber sind wir bescheidener, vielleicht mehr von Innerlichkeit und Nachdenklichkeit geprägt. Zwei verschiedene Ausdrucksgestalten dessen, was der Mann aus Nazareth in diese Welt gebracht hat. Ich meine, dass sich das gut ergänzen kann. Und – um darauf zurückzukommen – wir uns gemeinsam den Herausforderungen zu stellen haben, denen wir uns gegenwärtig gegenübersehen, nämlich dass wir unsere Stimmen erheben gegen die Populisten unserer Zeit, die großen und die kleinen, die draußen und die in den eigenen Reihen. Amen.